

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 236 (1963)

Artikel: Das Kornfeld Archangelos
Autor: Dutli-Rutishauser, Maria
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656438>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

von Fellenberg, gew. Frauenarzt und Privatdozent, geb. 1874. – 13. Bern, Fritz Hiller, gew. Stadtbaumeister, geb. 1889. – 18. Brienzi, Adolf Zuber, gew. Kaufmann, geb. 1865. – 18. Bern, Friedrich Danz, Ingenieur, geb. 1885. – 23. Basel/Bern, Oberstbrigadier Paul Vollenweider, gew. Oberfeldarzt und nachmaliger Direktor des Eidgenössischen Gesundheitsamtes, geb. 1888. – 23. Liebefeld, Dr. Rudolf Hunziker, Seminarlehrer, geb. 1896. – 26. Lyß, Hans von Dach, gew. Gewerbeschulvorsteher, geb. 1882.

Mai. 1. Bern, Ernst Marx, Notar, geb. 1894. – 3. Bern, Hans Steiner, Photograph, geb. 1907. – 5. Bern, Oberst Hans Steiner, gew. Kreiskommandant, geb. 1892. – 18. Frutigen, Fritz Bach, Gemeindepräsident und Sekundarlehrer, geb. 1898. – 18. Wangen a. A., Dr. Hans Pfister, Arzt, geb. 1905. – 21. Herzogenbuchsee, Alfred Hug, Fabrikant, geb. 1885. – 21. Ostermundigen, Max Liechti, gew. Revisor der Generaldirektion der SBB und Familiengeschichtsforscher, geb. 1895. – 22. Thun, Ernst Ott, Buchdrucker und Verleger, geb. 1893. – 23. Bern, Dr. Charles Eduard Lièche, gew. Rektor des Litterargymnasiums und Prof. für alte Sprachen an der Universität Bern, geb. 1877. – 28. Lyß, Albert Gerber, Kaufmann, geb. 1892. – 29. Bern, Dr. Adrian Renfer, gew. Gymnasiallehrer, geb. 1866.

Mode

Sie sprachen über Mode. „Weißt du auch, welche Hüte in dieser Saison modern sind?“ fragte sie zärtlich.

„Wie immer, zwei Arten!“ brummte er. „Die eine Art gefällt dir nicht und die andere kann ich nicht bezahlen.“

Der hohle Zahn

Peter hat sich beim Zahnarzt einen hohlen Zahn ziehen lassen müssen und kommt nun stolz mit dem Zahn in der Tasche nach Hause. Ohne ein weiteres Wort zu sagen, geht er in die Küche, holt die Zuckerdose hervor, legt den Zahn hinein und sagt dann schadenfroh grinsend: „So, nun kannst du dir alleine wehtun.“

Das Kornfeld Archangelos

Von Maria Dutli-Rutishauser

Im großen Winde, der durch die Ebene der Baltellina strich, legte sich das Kornfeld Archangelos Neronis gen Westen. Wie hingemäht schien es. Aber da die Halme noch grün waren und seiden glänzten, lächelte der alte Weinbauer: „Ah, am Abend steht das Feld wieder auf. Wenn der Wind still wird, hebt sich der Acker. Er duckt sich vor dem Atem des Tages.“

Archangelo Neroni hatte uns eingeladen, seine Rebberge zu besichtigen. Am Tage zuvor, als er zur großen Beerdigung nach Sondrio gekommen war, trafen wir den alten Mann in einer kleinen Osteria an der heißen Straße und hießen ihn mitfahren. Ein wenig geniert saß er im Wagen und erzählte uns die Lebensgeschichte Pietro Salveggianis, den sie mit vielen Ehren zu Sondrio begraben hatten. Pietro Salveggiani war ein Wohltäter der Baltellina gewesen. Seinem Verdienste war der Wohlstand mancher Dörfer zu verdanken. In den schlimmen Kriegsjahren hatte er den Wein aufgekauft und in seinen mächtigen Kellern gelagert. Wem, so fragten sich die Bauern, hätten sie sonst den Wein verkaufen können? Geld war damals wichtiger als Fässer voller Wein. Darum war Archangelo Neroni nach Sondrio gegangen, um zu sehen, wie der Arciprete den Mann ehre, dem viele zu Dank verpflichtet waren.

„Seht mein Kornfeld“, sagte Archangelo, als wir bei ihm ankamen, um der Einladung Folge zu leisten. Er war jetzt werktätig gekleidet, nur mit Hemd und Hose. Aber irgendwie gefiel er uns besser als gestern im dunklen Gewande. So wie er war, paßte er zum Boden, darauf er stand. Seine Stirne und der fruchtbare Ackergrund waren von gleicher Farbe.

„Das Kornfeld – seht, ist müde wie die Menschen. Am Morgen widersteht es dem Winde tapfer. Aber mittags kann es nicht mehr aufkommen gegen seine Kraft. Wie ein knieendes Heer legt es sich hin – immer tiefer, immer andächtiger an die Erde geschniegt. Ah, dieser Acker! Ist er nicht schön und gut, dieser Acker?“

Jemand von uns fragte:

„Haben Sie uns nicht Ihre Rebberge zeigen wollen, Archangelo?“

Über das helle Gesicht des Alten flog ein Schatten. Seine eben noch erhobenen Hände sanken langsam an den Seiten hinab. Er wandte sich uns zu und sagte:

„Gewiß. Wir können hinaufgehen. Die Reben stehen gut. Da, über diese Steintreppe kommt man hinauf. Prego, Signori.“

Seine Ernüchterung war uns allen nicht entgangen. Während die kleine Gesellschaft den Gang zu ersteigen begann, fragte ich den Alten:

„Was ist es mit dem Kornfelde? Sie haben wie ein Dichter von ihm gesprochen.“

Der Alte richtete es so ein, daß wir hinter den andern gingen. Manchmal blieb er stehen. Er sagte:

„Es ist natürlich falsch, wenn ich zu Fremden so rede. Das Feld ist für sie ein Feld wie alle andern.

Nur, so oft ich es ansehe, geht mir das Herz über die Zunge. Haben Sie denn je im Leben etwas Lebendigeres gesehen als ein wachsendes Kornfeld?“

Ich wußte es nicht genau zu sagen, weil mir in diesem gesegneten Lande gar vieles wohlgefiel.

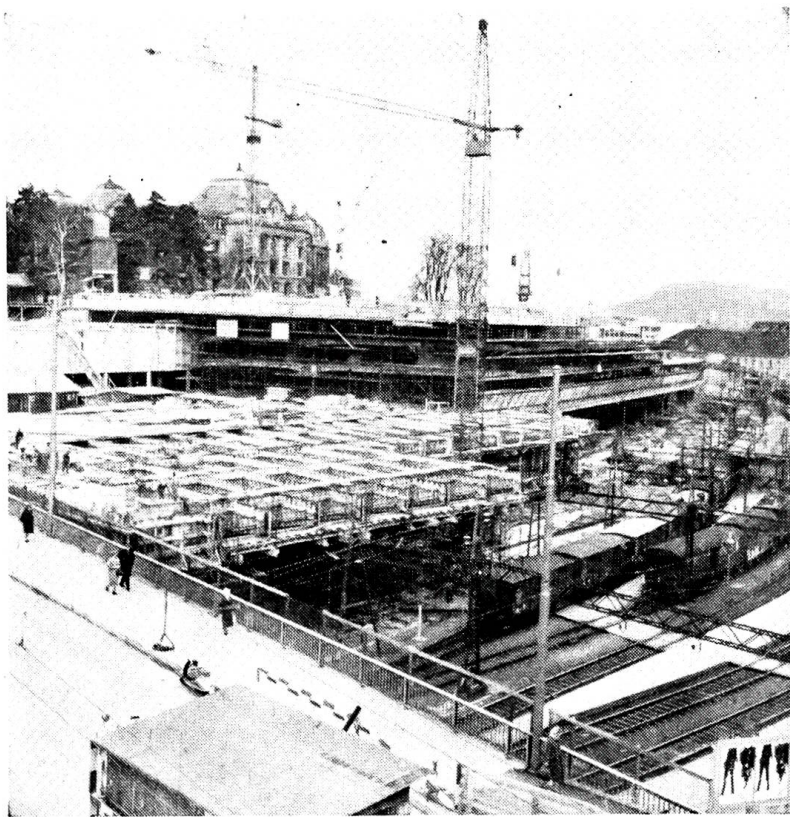
„Ach, ich bin ein Tor“, sagte Archangelo. „Kein Mensch versteht, was ich fühle. Vielleicht habe ich ja wirklich mein Herz daran verloren.“

Während wir langsam durch die ansteigenden Rebgrärten gingen, fing Archangelo plötzlich zu erzählen an. Er tat es wie entschuldigend, so, als müßte er mir beweisen, daß er doch nicht so ein Narr sei, wie ich vermuten mußte.

„Wissen Sie, das ist eine seltsame Geschichte. Ich kann sie nicht jedem erzählen. Die alten Leute

im Dorf wissen noch davon, aber die Jungen halten mich für einen Sonderling, ohne mich zu kennen. Das mit dem Kornfeld ist so: In ganz jungen Jahren bin ich von San Lorenzo – das ist dort oben, sehen Sie, wo die Kapelle mit den zwei Häusern steht – ins Tal gekommen und habe beim Weinbauern Ercole Pratobello geschafft. Es gab nur Reben auf seinem Gute – nichts als Weinstöcke, soweit man sehen konnte. Das Brot kauften wir beim Bäcker. So oft ich davon aß, erinnerte ich mich des schwarzen Brotes, das meine Mutter buk und dessen Geschmack ich stets auf der Zunge spürte. Wer das Brot mit so viel Mühe und Sorge baut, ist es auch mit Verstand und Liebe. Ich bat Ercole Pratobello, doch ein kleines Stück Boden mit Korn pflanzen zu dürfen, damit wir eigenes Brot hätten. Er lachte mich aus und sagte, die Weinbauern von Saffella hätten es nicht nötig, ihr Brot mit frummen Rücken zu ernten – wer Geld habe, könne sich weißes Brot genug kaufen.

Ercole hatte eine Tochter. Eigentlich drei, aber für mich zählte nur eine. Wenn ich sie beim Rebenschneiden traf, wurde mir eng um die Brust. Maria lächelte mich dann an, aber



Der Bahnhofneubau in Bern

Unser Bild zeigt den Stand der Bauarbeiten im Frühjahr 1962. Die Überdeckung der Perrons hat teilweise bereits die Höhe der Großen Schanze erreicht.

Photo W. Andegger, Bern

sonst geschah nichts. Einmal bin ich am Sonntag nach San Lorenzo hinaufgegangen und habe von meiner Mutter Brot mitgenommen. Davon reichte ich Maria, und sie aß es. Es war schwarzes, trockenes Brot. Am Tage darauf sagte sie:

„Archangelo, wenn du noch von jenem Brote hast, so wollen wir zusammen essen und einen Krug Wein trinken.“

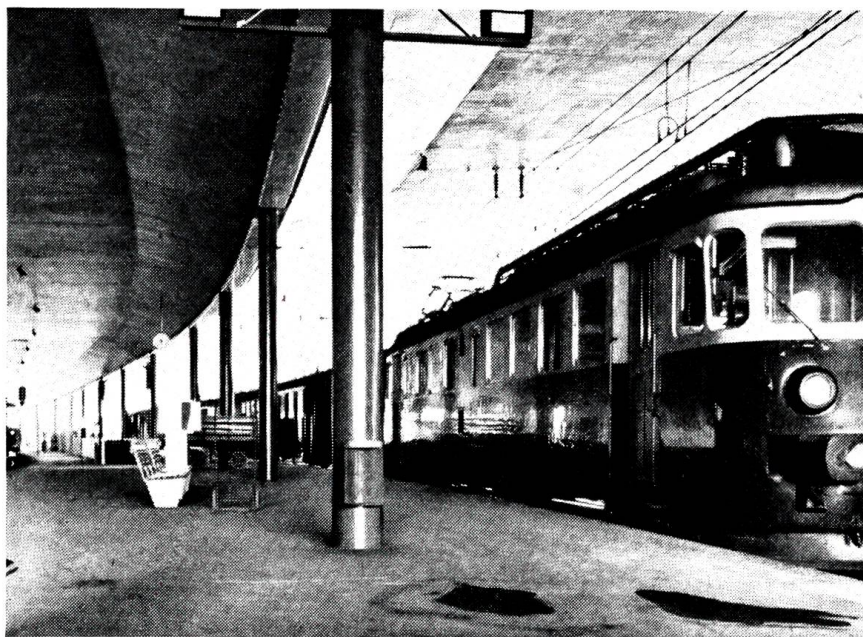
Ich war selig. Wissen Sie, wer hier im Tale Brot und Wein zusammen genießt, der ist so gut wie versprochen. Am Abend jenes Tages fragte ich Maria, ob ich hoffen dürfte, daß sie... Sie lachte.

„Aber ja – Brot hast du mir geschenkt, Wein habe ich dir gegeben. Was braucht es sonst noch?“

Da schaffte ich für ein schönes Ziel. Aber es ist schwer, als armer Bursche auf eines Bauern Tochter zu warten. Warten kann man schon, doch wenn der Bauer nicht will, nützt es nicht viel.

Wäre Ercole Pratobello nicht gestorben, so würde ich Maria ewig nie zur Frau bekommen haben. So aber gelang es mir, die alternde Mutter zu überzeugen, daß es gut wäre, wenn ein Mann, ein rechtmäßiger, verantwortlicher Mann das Gut übernehmen und bewirtschaften würde. Wir heirateten. Die erste Arbeit, die ich als Chemann unternahm, war das Anlegen des Kornackers. Maria freute sich auf die erste Ernte und das eigene Brot. Doch als das Feld golden reifte und meine Frau guter Hoffnung auf einen Sohn war, ging ein heillos schweres Gewitter über das Tal. Mein Feld, reif zum Schnitt, ward verhegelt und dem Erdboden ähnlich. Maria aber, die wie das Feld fruchtbar und reif gewesen, traf der Blitz, als sie meine Jacke holen wollte, die ich beim Brunnen vergessen hatte.

Das ist alles. Es sind bald fünfzig Jahre her seitdem. Geblieben ist mir das Feld, denn es ist so reich von innen her, daß ich alle Jahre Korn



Der Bahnhofneubau in Bern

Bereits konnte der neue Perron 6 dem Betrieb übergeben werden.

Photo W. Andegger, Bern

pflanzen und ernten kann. Wenn es reift, glaube ich mit einer ganz törichten Hoffnung, es werde wieder einmal werden wie früher. Denn nichts dünkt mich so ewig wie ein vom Winde bewegtes Feld. Es ist, als lebe in ihm alles, was man an Liebe und Freude hineingelegt hat. Es ersetzt mir vieles – gar Frau und Kind. Sehen Sie zurück – ist es nicht, als sei er aus grüner Seide, der Mantel der Erde, – mein Korn?“

Archangelo Neroni hatte feuchte Augen. Ich hieß ihn allein weitergehen, denn ich wollte zum Acker dieses Bauern zurück, der ein Dichter ist – oder vielleicht auch nur ein von Herzen guter Mensch.

Vorschuß

Die junge Tänzerin war noch keine drei Tage engagiert, als sie bereits beim Direktor erschien und um Vorschuß bat.

„Mein liebes Fräulein“, sagte der Direktor, „ich habe Sie als Nachwuchs- und nicht als Vorschußtänzerin engagiert.“